

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverbindung im Auslande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Beratung und Verlag: W. Blaas, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Auf uns'ren Tagen liegt ein schwüles Bangen,
Wir hören fern den Donners dumpf Geröll,
Wir sehn' uns schwarz' Gewölk zu Häupten langen,
Und jedem ahnet, was das werden soll.
Es weiterzudröhnen im Abend und im Osten
Gar manch' ein Blitz giebt nach dem deutschen Nar —
Des Franzmann's alte Liebe will nicht rosen,
Und westwärts lehrt die Lanze der Tartar...
Und dennoch, sieh' in allen weiten Gauen
Vom Alpenwall bis nieder an das Meer
Ist heute hoffnungsfroh das Volk zu schauen
Und ruft: "Die machen uns das Herz nicht schwer!"
Ein jedes weltlich Ding hat seine Zeit,
Die deutsche Klinge, dass sie Gott behüte,
Ist mutig, blau und scharf und schlagbereit,
Die Dichtung aber, was uns auch umwölte,
Die Dichtung lebet ewig im Gemüthe.

Haus von Bittler.

Unser Reichsraths=Abgeordneter.

In einer für unsere Verhältnisse zahlreich besuchten Wählerversammlung im "Deutschen Vereinshause" sprach am Sonnabend den 5. August unser Reichsrathsabgeordneter Herr Dr. Eduard Wolfhardt über die Lage, insbesonders gegen den Ausgleich und gegen die Konsumsteuern im Zeitalter des § 14. Der hierum erachtete Einberufer der Versammlung, Herr Bürgermeister J. Drnig, begrüßte die Versammlung, stellte den Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Wolfhardt und den erschienenen Regierungsvertreter Herrn v. Rakowitz vor und verantwortete die Wahl des Präsidiums, welche auf die Herren Bürgermeister Josef Drnig als Vorsitzender, Dr. E. Treitl als Stellvertreter und Lehrer W. Frisch als Schriftführer fiel.

Lebhafte mit Beiflügen begrüßt, ergriff hierauf der Reichsrathsabgeordnete das Wort zum Gegenstande der Tagesordnung.

Ein verträumtes Pfeifchen.

Ein türkisches Sprichwort sagt: "Der Verwüstige thut niemals zwei Dinge zur gleichen Zeit, ein verträumtes Pfeifchen ist das Vorgefühl des Paradieses!"

Anfangs vermochte ich mir das nicht zusammenzureimen. Was hatte ein verträumtes Pfeifchen mit der Thatsache zu schaffen, dass man nicht zwei Dinge zur gleichen Zeit thun soll?

Ich dachte über die Sache nach und fand schließlich, dass die Türken doch nicht so dumm sind, wie sie auf den Aushängschildern der Tabakträger aussehen. Man soll nur rauchen, wenn man sonst nichts zu thun hat, damit man das Pfeifchen in aller Ruhe genießen kann.

Man lernt doch nie aus! Bisher hatte ich immer während der Arbeit oder während des Lebens geraucht, niemals war es mir eingefallen zu rauchen, blos um zu rauchen. Das musste ich versuchen.

Ich habe ein hübsches, kleines Rägileh, das stopfte ich mir, zündete es an und beschloss dieses Pfeifchen zu verträumen.

Blone Rauchringlein stiegen auf, das Wasser in der Pfeife gurgelte, ich lutschte an dem Mund-

Er erinnert an sein Gelöbnis, stets in der Mitte seiner Wähler zu erscheinen, so oft eine Angelegenheit dies nötig erscheinen läßt. Er dankt für das Erscheinen der Wähler, die er mit deutschem Grusse bewillkommen und verweist darauf, dass es sich diesmal naturgemäß nicht um einen Reichschaftsbericht über die Tätigkeit im ausgeschalteten Reichsrath handeln könne, sondern um die Besprechung der brennenden Fragen: den Ausgleich, die Zuckertaxe, den Paragraph Bierzehn.

Es wird oft von verschiedenen Seiten die heutige Volksbewegung so darzustellen und zu deuten versucht, als ob dieselbe eine gemachte sei, von ein paar Zeitungen lästig gemacht und von ein paar Abgeordneten unterstützt. Es ist aber das Volk selbst, welches diese Sache in die Hand genommen hat und welches jüngernde Abgeordnete hierzu treiben würde. Es zeigt sich, dass die Bewegung keine kleine ist, es zeigt sich, dass das deutsche Volk der Vergewaltigung sich bewusst ist, die ihm angethan wird. Es ist heute nicht die Aufgabe des Abgeordneten, eine künstliche Begeisterung herzaurufen und zur Aufruhr bezutragen, die dieser Ausgleich in seiner Erbarmlichkeit ohnedies hervorrief. Ein Vergleich zwischen dem ungünstigsten gesetzlichen Wortlaute mit der willkürlichen Handhabung desselben durch die Regierung erzeigt weit hervorgeholte Worte. Die Ausgleichfrage besteht seit dem Jahre 1867 und ihre Aussöhnung vonseiten der Regierung bedeutet eine Belastung Österreichs. Rednet erinnert an den Ausspruch des Staatsministers Freiherrn von Vichtenfels, der den Ausgleich nach 66 für verspätet hielt, während er vor 1866 einen Sinn gehabt hätte, nämlich um die Ungarn zu sapern.

Diese Äußerung stammt also aus dem Munde eines Staatsrathes, dessen Objektivität ge-

stück des langen Schlauches, sah zum Fenster hinaus und träumte. Ein Wirwar von Gedanken, hervorgerufen durch diese oder jene Eindrücke, kreuzten sich in meinem Kopfe.

Graue Wollen härrten sich am Himmel, schoben sich ineinander, ballten sich zusammen, zerflossen . . . "Gleich wird es Schusterbuben regnen dochte ich mir" . . . da war auch schon der Vorbot des Regens: der Aufspritzwagen. Wenn die Sonne vom wolkenlosen Himmel herabbrennt, wenn der Wind den Straßenstaub aufwirbelt und ihn in ganzen Sandhosen durch die lange Straße dreht, so dass man nicht schnell genug die Fenster schließen kann, wenn man in der Wohnung keinen Samum haben will, dann blickt man vergebens nach dem großen, grünen oder grauen Fasse aus. Raum aber "macht sich's zum Regen zusammen", flugs ist es da, wie aus einer Versenkung heraufgestiegen und mit dem ersten vom Himmel fallenden Tröpfchen rauscht auch das Wasser aus der Brause des Aufspritzwagens nieder.

Auch diesmal war es wieder so. Mit den ersten Regentropfen erschien der Aufspritzwagen und er und der Regen vereint, verwandelt die ungepflasterte Straße in ein Meer von Roth. Ich ärgerte mich furchtbar und auf

wiß Zeuge ist für den Nachtheil, der nun dreißig Jahre auf dem Rücken Österreichs lastet und ungezählte Millionen gekostet hat. Die Ungarn haben Anwandlungen gezeigt, die Entrüsteten über die Nichtbeachtung unserer Constitution zu spielen, aber schließlich ließen sie sich den Ausgleich doch gefallen, weil er in ihrem Interesse war. Sie wünschen den Ausgleich wegen des ungleichen Kräfteverhältnisses, wir dagegen fühlen alle zehn Jahre das Messer an der Kehle, da man weiß, dass die Regierung mit dem Schweine des deutschen Volkes Schach treibt. Das aber ist ein Zustand, der nicht geduldet werden kann.

Der Herr Abgeordnete empfiehlt hierauf die Einzelheiten der Ausgleichsverhandlungen dem Gewerbevereine zum Studium und erklärt sich gegebenenfalls zu einem Vortrage hierüber bereit.

Im Abschlusse der Verträge hat Ungarn innumer Listen angewendet und solche Angelegenheiten, die für Ungarn Vortheile bringen, wie die Zoll- und Handelsangelegenheiten, für gemeinsame erklärt; eine Zolllinie zwischen den zwei Staatsgebieten würde bei dem ungleichen Kräfteverhältnis der Staatsbestandtheile, bei dem Umstände, dass Ungarn noch immer Agrarstaat mit beschränktem Credite ist, für sie eine gewaltige Einbuße bedeuten, während Österreich für seine Industrieprodukte noch immer außerhalb Ungarns Absatz finden wird. In der Handhabung der Zölle zeigt Ungarn das Bestreben, sich Vortheile zu sichern, natürlich auf Kosten Österreichs. Es fehlt ein gemeinsames Controlorgan und jegliche Statistik. Beschwerden über Einführbehinderungen werden höchst ablehrend oder gar nicht erledigt. Wenn es dagegen heute zu einer Trennung und Auflösung von Zollschranken kommt, wird es unvorbereitet dastehen. Durch Gewaltmaßregeln hat es unsere Ausfuhr nach dem Orient mit dem Erfolge unterbunden, dass der

die Gefahr hin, eine Einnahme in eine kommunale Amtshandlung zu begehen, rief ich dem Mann, der den Schlauch hin- und herschwang, zu: "Zu was spritzen S' denn auf? Sehn's denn nicht, dass' es regnet?"

Der Mann blickte zu meinem Fenster empor, glotzte mich mit seinen vom Feuerwasser etwas starren Augen an und torpelte weiter.

In meinem Ärger über das nutzlose "verpritschelte" losbare Hochquellenlauft ich rasch einige Flüsse aus meinem Rägileh. Ich sollte mich nicht ärgern, ich sollte das Pfeifchen verträumen, um ein Vorgefühl des Paradieses zu bekommen. Ich wollte wirklich träumen!

Weinetwegen vom Paradies! Wie es dort wohl aussehen möchte? Eben im Begriffe, mir ein Bild vom Paradies zu machen, fiel es dem Tischler, der unter meinen Fenstern seine Werkstatt aufgeschlagen hat, ein, Leim zu kochen und zu firwissen. Diese paar Palmen, die ich mir bereits zur Möblierung des Paradieses zusammengedacht, das silberhelle Bächlein, das sich durch blumige Wiesen schlängeln sollte, die blau gesottenen Forellen darin, die munteren Rehe, die am Waldestrand friedlich ästen, sie zerrannen, und statt des Paradieses sah ich eine kochende Leimspanne und einen polierenden Tischlergehilfen,

Ausfuhrüberschuss von früher 50 Millionen auf 15 Millionen zurückgegangen ist, durch die Transportsteuer ist eine unserer Hauptverkehrsaderen nach dem Orient eingeengt, der Mangel ausreichender Maßregeln gegen Viehseuchen seitens der Ungarn hat die Viehausfuhr Österreichs nach Deutschland von 80 Millionen auf das Fünftel dieses Betrages herunter gedrückt.

In Verkehrsfragen sind wir an Tarife gebunden. Das scheint gut, aber in Wirklichkeit sind sie in ihrer Höhe eine schwere Bestrafung und Hemmung des Rohstoffverkehrs und ist daher die Gebundenheit an Tarife für die Belebung des Verkehrs von keinem Vortheile. Redner bespricht dann den Mangel an Handelsverträgen mit anderen Staaten, welcher Mangel die Ausfuhr von Industrieartikeln erschwert. Wie soll sich aber ein anderer Staat ermutigt fühlen, mit Österreich einen Vertrag zu schließen, welches nicht die Macht zeigt, den Übergriffen der Ungarn, wie der Überschreitung der Transportsteuer mit fester Hand zu wehren. Eine Trennung von Ungarn würde durch Erzielung höherer Preise für unsere Landwirtschaft von großer Bedeutung werden. Wenn wirklich zwischen Österreich und Ungarn eine Zollschranke errichtet würde, trate eben der Weltmarkt in Wirkung. Von all diesen Lebensfragen ist im Ausgleiche nicht die Rede.

Dagegen steht zu erwarten, dass der leidige Mahlverkehr endlich fallen wird, der dazu geführt hat, dass unsere blühende österreichische Mühlenindustrie durch die großen ungarischen Mühlen wieder concuriert worden ist. Eine weitere schwerwiegende Frage ist das Lokalbahnhwesen, welches uns den Eintritt des Frachtenverkehrs nach Ungarn durch die Tarifbelastung ungemein erschwert, dagegen den Austritt den Ungarn erleichtert. Man konnte noch mit dem Badeni-Tarif für Holzfrachten sich einverstanden erklären, obgleich auch dieser den Schwerpunkt des Vortheiles auf die ungarische Seite verlegte.

Welch großartiger Unterschied besteht zwischen hüben und drüben in der Begünstigung der landwirtschaftlichen Produktion. Drüben Dispositionsfonds, Steuerbefreiungen, ein rasches klares Verfahren, das den Zweck ohne Umständlichkeiten erfüllt, bei uns herrscht die Schablone, das Kleben an Formen, die Ungeschicklichkeit dort, wo frisches Zugreifen am Platze und nützlich wäre. Das beweist die Angelegenheit der R u n s t w e i n e i n f u h r . Wo österreichischerseits ganz positive Bestimmungen gegen diese Einfuhr und Verbote der Schädigung an Gesundheit und Vermögen hätten von der Regierung erwartet werden dürfen, begnügte man sich naiver Weise mit dem Ausdrucke eines W u n s c h e s , es möge die Einfuhr des ungarischen Kunstweines unterbleiben. Statt klarer Bestimmungen schwächliche Phrasen! Die Manöver,

Gegenstände, die ja recht nothwendig sein mögen, zum Träumen aber absolut nicht zu gebrauchen sind. Welcher Narr träumt auch von Leimpfannen und Tischergesellen?

Ich schloss das Fenster, dann zog ich weiter an meinem Nargileh! Es war schon zur Hälfte ausgeraucht und ich hatte noch immer nicht geträumt. Nun aber lehnte ich mich behaglich in meinen Lehnsstuhl zurück und blickte nach der mir gegenüberstehenden Wand. Dort war wohl nichts zu sehen, was mich stören könnte. Das verschönerte Ornament der Wandmalerei betrachtend, huschten meine Gedanken zu den charakteristischen Arabesken verschiedener Völker, und eben hielt ich im Geiste bei den fein ausgeführten Bauten der Araber, bei der Alhambra, als mein Blick auf den Wandkalender fiel.

Der Dritte! zum Teufel hinein, ich hatte ganz vergessen, dass weder der Schuster noch der Schneider schon dagewesen. Ich sprang auf, um meine geringe Habe einer eingehenden, unvermutheten Skontrierung zu unterziehen. Natürlich! Wie das schon ist bei solchen Skontrierungen, es fehlte ein größerer Geldbetrag. Wo ist der hingekommen? Rasch nahm ich Bleistift und Papier

um die österreichische Viehausfuhr niederzudrücken, wurden schon erwähnt.

Auch beim Punkte Terminhandel vermissen wir statt Phrasen positive Bestimmungen. Die gemeinschaftlich vereinbarten Bestimmungen von den Ungarn werden durch schwindelhafte Schläge und nur eingehalten, was ihnen nützlich ist.

Eine wichtige soziale Frage der Gegenwart muss gelöst werden: Der Arbeiterschutz auch für die so nothwendigen landwirtschaftlichen Arbeiter; aber gerade darum muss ein gleichmäßiges Vorgehen herrschen. Ungarn aber thut hierin gar nichts und pflegt derartige Bewegungen, um die einfachsten Menschenrechte zu erlangen, mit dem Bajonette zu regulieren.

In der Kläffassung der Bankfrage zeigt sich wieder die rücksichtslose Selbssucht der Ungarn. Während die österreichisch-ungarische Bank einen vernünftigen Noten- und Wechselverkehr vermitteln soll, betrachten die Herren jenseits der Leitha die Bank als Melkkuh und nützen den österreichischen Credit in ganz unglaublicher Weise aus. So laufen ungarische Pfandbriefe auf 139 Millionen, österreichische nur auf 18 Millionen, ein Beweis, dass Ungarn mit seinem elenden Credit unsern Namen — nicht zu unserem Vortheile — für seine Zwecke ausnützt. Eine Trennung und Schaffung eines neuen Bankstatutes wäre die wichtigste Frage. Die erste Zeit so veränderter Geldverhältnisse würde allerdings anfangs auch uns zu thun geben, aber es ist die Gewähr dafür vorhanden, dass wir die kritische Zeit besser überstehen werden, wie unsere Nachbarn.

Während man so in Ungarn zielbewusst mit allen gesetzten und verwerflichen Mitteln arbeitet, sieht bei uns eine schwache Regierung der Schädigung unserer wichtigsten Lebensfragen kraft- und thatlos zu, was sich statistisch nachweisen lässt.

Einen großen Vorsprung genießen die Ungarn durch das Industriegesetz vom Jahre 1880, durch welches Handelsminister Barisch mit Hilfe eines Fonds von 200 Millionen Fabriken und Aktiengesellschaften auf das freigiebigste schaffen und fördern konnte. So haben sich in dieser Zeit die Fabriken von 280 auf 4200, die Actiengesellschaften von 90 auf 147 vermehrt. Die Wirkungen auf unsere Verhältnisse machen sich deutlich genug bemerkbar. Die Schwierigkeiten, die in Österreich einem entstehenden industriellen Unternehmen in den Weg gelegt werden, sind dort einfach nicht vorhanden. Im Gegentheile, man fördert und unterstützt solche Unternehmungen durch lange Steuerfreiheiten, Transportbegünstigungen und vor allem durch ein wenig umständliches Bewilligungsverfahren, durch die Zuwendung von Lieferungen mit Ausschluss österreichischer, durch ganz bedeutend ermägigte Tarifbestimmungen.

und rechnete alle Ausgaben zusammen, zog sie von den Einnahmen ab, es stimmte nicht.

Das Nargileh in der Hand, begab ich mich hinaus in die Küche, wo meine Hausfrau eifrig ihres Amtes waltete.

Kaum hatte sie mich erblickt, als sie mich zur Küchentür hinausschob. „Willst Du mir auch die Küche mit Deinem Tabakqualm verpesten?“ rief sie. „Ist es nicht genug, dass es in allen sonstigen Räumen wie in einer Matrosenkneipe riecht?“

„Ich wollte Dich nur fragen, ob Du nicht weißt, was ich ausgegeben habe; mit fehlen achtzehn Gulden.“

Sie lächelte malitiös. „Woher soll ich wissen, was du ausgibst?“ sagte sie pikirt. „Sagst Du mir denn ja, was Du mit Deinem Gelde hast? Vielleicht weiß „Sie“ es!“

„Welche „Sie“?“

„Nun, „Sie“!“

„Ach, gib Muß“ mit Deinen kindischen Sachen!“ rief ich ärgerlich und begab mich zurück in meine Stube.

Dass doch die Frau nicht immer glauben, dass man sich bei den schlechten Seiten nebst der offi-

Und dennoch ist das Industrieleben in Ungarn ein Scheineleben.

Die große Frage des Ausgleiches mit Ungarn ist nun mit Hilfe des § 14 vorderhand gelöst und das Quotenverhältnis neuerdings zu unserem Ungunsten bestimmt. Für uns gibt es nur die Möglichkeit, eine Trennung von Ungarn ins Auge zu fassen. Die Ungarn haben in ihren Staatsgrundgesetzen die Trennung jederzeit aufs schärfste bestritten, im Moment aber als sie uns nicht mehr brauchen werden, wird man uns den Stuhl vor die Thür setzen. Die Sprachverordnungen wurden erlassen, um uns Deutschen den Daumen aufs Auge zu setzen, gegen den Ausgleich aber sind nicht nur die jugoslawischen, sondern auch die slowenischen und clericalen Abgeordneten, die sich scharf dagegen verwahrt. Eine andere Regierung hätte darum nichts anderes thun müssen, als unter diesen Gesichtspunkten eine Trennung von Ungarn durchzuführen. Wir sind Ungarn überlegen; wenn sich aber dort im Laufe der Jahre zahlreiche deutsche Fabrikunternehmen entwickelt haben, so ist es dem wesentlich erleichterten Bedingungen und Tarifen zugeschrieben. Getrennt würde Österreich mit 18 Millionen aktiv sein, was sich mit ähnlich erhobenen ernsten Ziffern nachweisen lässt.

Redner verliest die Äußerungen der Jungsachen, Slovenen und Clericalen, die sich festig gegen den Ausgleich aussprachen, zur rechten Zeit im Ausgleichsausschusse aber ruhig sitzen blieben.

Redner kommt auf die scheinheilige Motivierung der Zuckersteuer zu sprechen, ihr Ertrag sei zur Aufbesserung der Dienersbezüge bestimmt; die Verwerflichkeit dieser Steuer ist eine bekannte Thatache und es wirkt erbitternd, dass man sich noch immer nicht zur Einführung der progressiven Steuer entschließen kann. Als ersten Pfahl in's Fleisch drückte man dagegen die Zuckersteuer, die dem Reichen nichts macht, wohl aber den Armen drückt. Zu einem solchen Mittel greift heute Minister geworden, ein Mann, der sich früher gegen die Consumsteuern ausgesprochen hat, Dr. Koizl. Aus dem Motivenberichte ergibt sich, dass die neuen Millionen nicht den vorgeflankerten Bedürfnissen dienen, die aus den reichlichen Cassabeständen leichtlich gedeckt werden könnten, sondern abermals dem Militarismus in den Rachen geschoben werden.

Gegen die Anwendung des § 14 mehr Gegenbeweise anzuwenden, als die klaren gesetzlichen Bestimmungen des Octoberdiploms und des Februarpatentes, erscheint für jeden, der Sprachgefühl und Verständnis besitzt, überflüssig; sie ist ungesehlich, sie widerspricht aufs lebhafteste den Versicherungen des Ministers Schmerling, womit dieser die Möglichkeit einer misslichen Anwendung am 16. Juni 1865 in Abrede stellte, liest:

zielen Frau auch noch eine „Sie“ vergönnen kann. Aber in dieser Beziehung ist eine wie die Andere, und wenn man ihnen sagt: „Das nehme ich ein, das bekommt Du, bleibt mir ja und jo viel. Glaubst Du, dass es eine „Sie“ gibt, die man davon bestreiten könnte?“, dann lächeln sie und sagen: „Du wirst wohl mehr einnehmen als Du sagst!“ Mit ihnen ist einfach nicht zu reden.

Fleißig weiterranchend, setzte ich mich abermals hin, unterzog meine aufgestellte Rechnung einer Prüfung.

Gott sei Dank! Da waren ja die achtzehn Gulden. Ich hatte statt 31 13 geschrieben. Es war Alles in bester Ordnung, Schuster und Schneider konnten kommen, wann es Ihnen beliebt, bekommen thun sie ja doch nichts.

Nun aber rasch ans Träumen. Die Pfeife war schon fast zu Ende geraucht und mir war es noch immer nicht möglich gewesen, das türkische gute Sprichwort zu befolgen.

Der Regen hatte inzwischen aufgehört, der Tischler schien nicht mehr zu leimen und zu färben, ich öffnete das Fenster. In dem Garten, der sich meinem Fenster gegenüber befindet, piepsten die Sperlinge, pifften die gelbschnäbeligen, schwarzen Amseln.

„Da weise ich denn vor allem darauf hin, daß Seiner Majestät Räthe unter Zustimmung Seiner kaiserlichen Majestät die Erklärung abgegeben haben, daß sie sich verantwortlich erachten, auch der Reichsvertretung gegenüber für die Aufrechthaltung der Verfassung und für die genaue Befolgung der Gesetze, also auch dafür verantwortlich, daß der § 13 eben angewendet würde, wie er lautet. Ich bitte daher den § 13 im Auge zu behalten, wo von bringenden Maßnahmen die Rede ist, und wo daher wohl, denke ich, nichts hineininterpretiert werden kann, daß an Hand des § 13 eine totale Umwälzung der Gesetzgebung vorgekommen, noch weniger aber entfernt nur daran gedacht werden kann, daß man an Hand des § 13 die Verfassung abändere, denn wenn es sich um eine Abänderung der Verfassung handelt, wird man doch nicht von einfachen Maßnahmen sprechen: das ist, glaube ich ein Act, der über den Begriff einer einfachen Maßnahme weit hinausgeht. Ich habe aber heute im Namen der kaiserlichen Regierung die allerbestimmtste Erklärung abzugeben, daß ihr nichts fernliege, als an der Hand des § 13 ein umfassendes Maß der gesetzgebenden Gewalt auszuüben, daß ihr nichts fremder sei und daß sie gar nie den Mut haben würde, auch nur daran zu denken, gestützt auf den § 13 eine Änderung der Verfassung vorzuschlagen und daß sie die Überzeugung habe, sie würde von Seiner Majestät dem Kaiser, der ausdrücklich die feierliche Erklärung gegeben hat, an der Verfassung festzuhalten, sie nach allen Seiten hin zu wahren und zu schützen, die ernsteste Zurückweisung erfahren, wenn es die Regierung je über sich kommen ließe, in Anwendung des § 13 eine Abänderung der Verfassung in Vorschlag zu bringen . . . die kaiserliche Regierung denkt gar nicht daran, das Gesetzgebungsrecht dadurch zu eludieren, daß sie in Zukunft das sogenannte Recht der Verordnungen einführt und deswegen mögen die Herren beruhigt sein, daß weder zu einer umfassenden Durchführung der Gesetzgebung noch weniger zur Änderung der Verfassung der § 13 je missbraucht werden wird.“

Da soll es nicht Wunder nehmen, wenn das Volk, das lesen und denken gelernt hat und zur Gesetzesachtung ergogen worden ist, dagegen protestiert und nicht allein das am meisten betroffene deutsche.

Dagegen greift die Regierung zu einem abgebrauchten Hausmittel, die Auflösung des Parlamentes. Es gibt und sollte nur einen Weg in Österreich geben, das ist der gesetzliche und nur auf dem kann es gedeihen. Es dreht sich der Kampf nicht lediglich um einen Baden, einen Thun; solcher Leute gibt es ja in Österreich in Menge, uns handelt es sich um die Verständigung

Wie schön wäre es, wenn ich eine Amel geworden wäre! Oder wenn ich wenigstens fliegen könnte. Eilende Wolken, Segler der Lüfte, wer mit Euch wanderte, wer mit Euch . . .

„Willst Du heute in der Suppe lieber Griesnockerl oder Butternockerl?“ rief meine Frau, ihren Kopf zwischen den Thürflügeln hereinsteckend.

„Ach, das ist mir ganz egal“, gab ich zur Antwort und wollte mich weiter mit dem Gedanken beschäftigen, wie schön es wäre, wenn ich mit den Wolken dahinwandern könnte, hinauf nach Norden, wo sich die Nordpolfahrer und die Eisfuchs eine angenehme Mitternachtssonnen wünschen, hinab gen Süden, wo die Palmen nicht blz in „Garteng'ichirrl“ wachsen, aber es war nicht möglich, meine Frau ließ nicht nach.

„Aber eines muß Dir doch lieber sein als das Andere“, sagte sie.

„Schau, mein Kind, was Du willst, was Dir weniger Arbeit macht!“

„Das ist einerlei!“

„Aber eines muß Dir doch weniger Arbeit machen.“

Sie schlug die Thüre zu. Ich hörte sie draußen brummen: „Für mich hat er doch nie Zeit! Jetzt macht er doch nichts! Warum gibt er keine ordentliche Antwort?“

mit anderen Nationen, welche fort und fort durch Gewaltmittel verhindert wird. Wir sind den Slaven gegenüber noch immer als staatserhaltendes Element in einer besseren Situation. Der Regierung obliegt es, den Staat zu erhalten; glauben Sie denn, daß Österreich fortbestehen kann ohne den Deutschen? Kommt es zu einer Zerreibung des Staatsbestandes, dann mögen die Tschechen unbeachtet im Russenthum untergehen; ob die Sehnsucht der Serben und Kroaten nach einem mit den Slovenen gemeinsamen südosteuropäischen Staate gar so lebhaft ist, bleibt dahingestellt. Glauben Sie denn, daß diese Völkerschaften eigene Staaten gebildet schaffen können? Je eher darum das Deutschthum in Österreich zu Grunde geht, desto früher hat auch den Tschechen und Slovenen das Sterbeglocklein geläutet.

Es ist darum unsere Pflicht, diesen Auflösungsvorgang solange aufzuhalten in patriotischer Pflichterfüllung und im Interesse des Staatsbestandes, außerhalb dessen wir immer noch eine Heimat und Anschluß finden. Redner versichert nicht das Bedürfnis nach Unfrieden und Uneinigkeit zu empfinden; aber es muß jedem die elementare Wucht freuen, mit der das deutsche Volk in Österreich sich einzetzt für seine Ehre und seine Rechte. Unter dem Drucke sind die Deutschen aus einer verwachsenen Staatspartei zu einer zielbewußten Oppositionspartei geworden, für die es heute kein „Zurück“ mehr gibt. Dr. Wolffhardt schließt unter lang andauerndem Beifalle und begeisterten Heilsrufen.

Über Antrag des Gemeinderathes Herrn Dr. Treitl spricht die Versammlung den Wunsch aus, daß beim Zusammentritte des Reichsrathes jede Action, bei welcher den Forderungen der Deutschen nicht völlig Rechnung getragen wird, verhindert werden. Sie hält insbesondere die Verhinderung der Delegationswahlen insoweit für nothwendig und fordert den Abgeordneten hierzu auf.

Herr Dr. Wolffhardt lehnt es im allgemeinen ab, Directiven anzunehmen, denen er gegebenenfalls nicht nachkommen könne; es freue ihn aber und er ist überzeugt, daß alle nationale Parteien einig und geschlossen vorgehen werden. — Heilsruhe!

Herr Gemeinderath Joh. Steudte bringt dann nachfolgende Entschließung zur Verlesung; Die heute am 5. August 1899 im Saale des „Deutschen Heim“ zu Pettan versammelten Reichsrathswähler der Stadt Pettan erklären hiermit, die Haltung der gegenwärtigen Regierung, sowohl in der Frage des Ausgleiches mit Ungarn, als auch in der Vorschreibung neuer, drückender Steuern für einen ausgesprochenen Bruch der von dieser Regierung beschworenen Verfassung.

Ich ging ihr nach, erklärte ihr das türkische Sprichwort und sagte ihr, ich habe die Absicht, ein Pfeischen zu verträumen, um die Wonne des Paradieses vorzuempfinden, doch sei mir dies nicht möglich gewesen. Ich bat sie nur um ein wenig Ruhe, damit ich mich überzeugen kann, wie jo ein verträumtes Pfeischen schmeckt. Sie versprach mir, mich nicht mehr zu stören, aber ich müsse ihr dann sagen, wovon ich geträumt habe. Gut.

Es schien fast, als sollte ich wenigstens den „schöbigen Rest“ des Margilehs verträumen können, nichts zeigte sich weit und breit was meine Gedanken ablenken konnte. Behaglich schmauchend lehnte ich im Stuhl und sog an dem Mundstück.

Wie blau der Himmel war! Ach so blau! So blau waren auch die Augen eines Mädchens gewesen, das ich einst vor vielen, vielen Jahren liebte; ich war zwanzig, sie sechzehn, wir schworen uns ewige Treue und ein Jahr später heiratete die schwärmerische Maid, die an meinen Gedichten so großen Gefallen fand, einen reichen — Kanalräumermeister.

„Was reicht denn da nur so entseßlich?“ rief ich aufspringend. Es schien von der Pfeife

Sie erkennen insbesondere in dem aufgedrangten Ausgleiche eine bewußte Schädigung der Interessen der diesseitigen Bevölkerung und sprechen über die ganz ungerechtfertigte, ebenfalls mit Missbrauch des § 14 St. G. G. erlassene Vorschreibung resp. Erhöhung der Verbrauchssteuer die schärfste Missbilligung aus.

In besondere protestieren die Versammelten gegen die verfassungswidrige, auf den armen und ärmsten Theil des Volkes gerichtete Erhöhung der Zuckersteuer und sprechen der Regierung, welche durch ihr Vorgehen die Rechte des Volkes missachtet und über die Vertreter des Volkes hinweg diesem den Bezug der nothwendigsten Nahrungsmittel unmöglich macht, jedes Vertrauen ab.

Gleichzeitig wird dem Herrn Abgeordneten Dr. Wolffhardt für sein bisheriges Verhalten das vollste Vertrauen der versammelten Wähler und die Bitte ausgesprochen, die Rechte des deutschen Volkes dieser Regierung gegenüber mit allen denkbaren Mitteln hochzuhalten und zu vertheidigen, insbesondere die Delegierten-Wahlen im Wege der Obstruktion zu verhindern.

Unter begeisterten Heilsrufen dankt Herr Bürgermeister J. Orning für die trefflichen Ausführungen und das thakräftige Eintreten des Herrn Abgeordneten. Er spricht die Überzeugung aus, daß Österreich nur mit Hilfe des deutschen Volkes bestehen kann und hofft, daß das deutsche Volk Österreichs aus dem Stahlbad der heutigen Drangsal einig, stark und mächtig hervorgehen wird.

Pettaner Wochenbericht.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettan.)

Da in den letzten 14 Tagen bereits zahlreiche Anfragen auswärtiger Familien behufs Unterbringung ihrer Söhne eingelaufen sind, so bittet das im vorigen Jahre eingesetzte Comités behufs Unterbringung von Koststudenten die verehrlichen Bürger und Beamten um Namhaftmachung guter Kostplätze. Es wäre wünschenswert, wenn sich Familien aus allen Gesellschaftskreisen melden und sich bereit erklären möchten, Gymnasialschüler in Kost und Pflege zu nehmen. Jene Bürger und Beamten, welche das Bestreben des Comités unterstützen wollen, mögen schriftlich die genaue Adresse, die Zahl der aufzunehmenden Schüler und die Höhe des Kostgeldes dem Obmann des Comités, Herrn Prof. Hans Brigola (Postgasse 14) oder dem Herrn Josef Kollezník

zu kommen. Ich ging der Sache auf den Grund und entdeckte, daß ich auch ein Stück Wachspapier, wie solches den Tabak umhüllte, in die Pfeife gestopft hatte. Es war nicht möglich, das Pfeischen weiter zu träumen . . . es war zu Ende damit.

„Das heißt nichts!“ sagte ich mir. „Das türkische Sprichwort mag für die Türken gut sein, die ihre Frauen im Harem fest eingesperrt haben, in deren Straßen keine Aufspritzwagen fahren, die nichts von Butternockerln, nichts von Griesnockerln wissen, kurz für unzivilisiertes Volk mag ja das Sprüchlein gut sein, aber wir zivilisierten Mitteleuropäer, wir haben keine Zeit, um nur ein Ding gleichzeitig zu thun, keine Zeit, um das Paradies vorzuempfinden, keine Zeit, blos zu rauchen. Fahr wohl. Du gurgelndes Margileh, fahret wohl, ihr Träumereien, es klopft? Der Schneider oder der Schuster? Oder Beide? Nein! Keiner von diesen! Ein Antsdienier! Er mahnt mich durch einen rothen Bogen an meine Einkommensteuer, die ich im Juli vorigen Jahres hätte bezahlen sollen.“

O, Paradies! Wie weit, wie weit bist Du mir noch!

(Desterr. Boletszg.)

R. Kraußig.

(Glashandlung) freundlichst bekanntgeben. Der Obmann wird jeden Mittwoch und Samstag Vormittag von 9—10 Uhr im Conferenzzimmer der Anstalt die nötigen Auskünfte ertheilen.

(Deutscher Turnverein Pettau.) Derselbe veranstaltet am 15. August d. J. im Stadtpark in Pettau ein Gruppenturnen der Vereine des 7. und 8. Bezirkes des südösterreichischen Turngaues, verbunden mit einem Nachfeste am 13. d. M., dessen Reinerträgnis dem deutschen Studentenheim in Pettau zufliest. Die Wettturner der Nachbarvereine werden am 14. abends von einer Abordnung des Turnrathes am Bahnhofe empfangen, sohin ins "Deutsche Heim" geführt, woselbst eine gemütliche Zusammenkunft der Turner stattfindet. Am 15. morgens um 7 Uhr beginnt das Wettturnen, welches um 11 Uhr beendet sein dürfte. Nachmittags um 4 Uhr beginnt das allgemeine Schau- und Riegenturnen, welches mit den Freiübungen eingeleitet und durch den Fünfkampf ungefähr um 7 Uhr beendet sein wird. Während des Schauturnens wird das Streichorchester der Pettauer Musikvereinskapelle concertieren. Abends Festkneipe mit Concert im Stadtpark — bei ungünstiger Witterung im Saale des "Deutschen Heims." Bei ungünstiger Witterung finden die Turnübungen in der Turnhalle statt. Eintritt zum Schauturnen 25 kr., für Studenten, Militärs vom Feldwebel abwärts und Kinder 10 kr. Auswärtige Turner und Turnfreunde werden ersucht, durch zahlreiche Beteiligung dieses nationalen Unternehmens kräftigst zu unterstützen.

(Die letzte Schindelbedachung) in unserer Stadt ist in den letzten Tagen verschwunden, indem das Dettschlowitsch-Haus in der Kainischvorstadt mit einem Ziegeldache versehen worden ist.

(Auf dem Gerüste) des Osterberger'schen Bauwerks enspann sich am Freitag zwischen den Taglöhnern Horvath und Wehr ein Kampf in lustiger Höhe, wobei der Horvath dem Wehr mit einem Messer „juckte“. Dieser wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, Horvath, der Zucker, wird beim Sommerfeste durch dringende Angelegenheiten verhindert sein, das Feuerwerk aus der Ferne anzusehen.

(Der Kriegerverein) beabsichtigt am 15. d. M., wenn er bis dahin an Stelle der zurückgetretenen Frau Herzogin von Braganza eine andere Fahnenmutter aufgetrieben hat, das Fest der Fahnenweihe feierlich mit einem Aufzuge zu begehen. Wir wünschen den Lampferprobten jugendlichen slowenischen "Kriegern" umso aufrichtiger das beste Gelingen ihres Festes, nachdem ja auch unsere deutschen Turner an diesem Tage ihre Riegen im Stadtpark vorführen werden. Hoffentlich kommen wir nicht in die Lage, nächstens von unliebsamen beiderseitigen Störungen berichten zu müssen.

(Die Bildnisse der slavischen Pädagogen Komensky und Bischof Slomischek) an der Gebäudefront der Umgebungsschule an Stelle der bisherigen Sprüche, davon einer von An. Grün, haben einen Bauern in der Karlschewina zu dem Auspruche veranlaßt: Hudić, wer wird das zahlen? Wegen Verweigerung der Abbitte und angehängten Verbalinjurien wird sich der Pleinischek gerichtlich verantworten müssen.

(Der Oswaldimarkt) war gewohnter Weise schwärmerisch besucht, was den dringenden Entarbeiteren zuzuschreiben ist. Besonders lebhaft gestaltete sich der Viehmarkt mit einem Auftriebe von 1561 Rindern und 217 Pferden. Händler aus Steiermark und Kärnten, welche eine ziemliche Kauflust mitbrachten. Lebhaft gestaltete sich der Verlauf auf der Holzlände. Viel Interesse fand auf Seite der Idantischen und Drauthaler Holzlieferanten, welche nun im Betriebe stehendes Dampfsägewerk mit 5 Gattern, das nun munter im Hause der Gasanstalt und des Schlachthauses sein Kleidchen singt. Während die seßhaften Kaufleute nicht über großes Gedränge zu klagen hatten, umstand die Landbevölkerung in dichten Mengen die Verkaufsstände der Marktbeschreiber, die mit alten und doch stets neuen verben Wiken die Kauflust

haben. Im Markttribüne kommt nicht der zur Geltung, der die beste Ware sondern der die ausdauerndste Stimme hat. Das soll auch sonst so sein. — Im Gedränge wurde dem Besitzer Urban Weberschitz aus Tristeldorf ein mit J. E. gemärktes Sacktuch mit 118 fl. gestohlen. Der That verdächtig sind drei Kroaten, deren man bisher noch nicht habhaft werden konnte. Auch einem Spenglerlehrling aus Marburg wurden aus der Rocktasche 3 Gulden gestohlen.

(Todt aufgefunden) wurde in ihrer Wohnung am 10. d. M. die Ranglistenswitwe Aloisia Wuscia, die in der Nacht einem Schlaganfall erlegen ist.

(Selbstmordversuch.) Am 10. d. M. um 1/4 Uhr vormittags wurde der 17-jährige Bäckerlehrling Alois Skoß von einem Arbeiter auf dem Mehlboden seines Lehrherrn noch zur rechten Zeit vom Strick abgelöst, mit dem der Knabe sich erhängen wollte. Den Bemühungen des Herrn Dr. Stuhely gelang es, den jugendlichen Selbstmordkandidaten in die sonnenverklärte Wirklichkeit zurückzurufen. Ein Anlaß zum Selbstmorde ist bisher nicht bekannt, der Bursche kann bis jetzt nicht sprechen.

(Ausbildung im Kirchengesange.) Fräuleins mit entsprechender musikalischer und stimmlicher Beschwichtigung, welche in verdienstlicher Weise als Sängerknaben auf dem Kirchenchor mitwirken wollten, mögen sich beim Organisten der Stadtpfarrkirche Herrn F. Treven hiezu melden.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium Pettau.) Herr Josef Weiser, Lehramtkandidat und Einjährigfreiwilliger des 27. Linien-Infanterie-Regimentes, wurde vom steiermärkischen Landesausschusse zum provisorischen Lehrer für slavische und classische Philologie an der hiesigen Anstalt ernannt. Außerdem wurde Herr Johann Preindl, bisher Supplent am I. f. II. deutschen Staatsgymnasium in Brünn, approbiert für classische Philologie als Haupt- und Deutsch als Nebensach, zum wirklichen Lehrer hier ernannt.

(Musica sacra.) Freitag den 18. August d. J. als am Geburtstage Sr. Majestät des Kaiser Franz Josef findet um 9 Uhr in der Propstei- und Stadtpfarrkirche ein feierliches Pontificalamt statt und kommt auf dem Chor folgendes zur Aufführung: Kaiser-Jubiläumsfestmesse von J. Gruber, Op. 108, "Graduale", "Diffusa est gratia", von Burgarelli. Offertorium, "Ave Maria" für Bariton (Dr. Stuhely) und Clarinet-Solo mit Begleitung des Streich Quartetts von Carl Attenhofer, Op. 9.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Notte Feuerbereitschaft. — Zugsführer Bellan, Notteführer Reisinger und 8 Marn. Feuerniedigungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathause zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Verein Südmärk.) Unterstützungen haben erhalten: ein Bauer in Kärnten fl. 50.—, ein Gewerbsmann in Gail fl. 30.—, ein Hörer der Heilkunde fl. 250.— (Darlehen), die deutsche Stellenvermittlung in Wien fl. 100.—, die Volksbücherei in Rothwein fl. 50.—, eine landw. Genossenschaft fl. 300.— und fl. 5000— Credit; außerdem sind mehrere kleinere Unterstützungen im Betrage von fl. 5.— bis fl. 20.— verliehen worden. Spenden haben gesandt: Gemeinde Salzburg fl. 15.—, Franz Stampf in Laibach (Ertrag der Bahnstocher) fl. 50.—, Statgesellschaft in Pregantis Gasthause zu Graz fl. 7.35, Bureschensch. Rhaeto Germania in Graz fl. 7.33, Abgänger der Staatsrealschule in Graz fl. 7.—, Uhrturm in der Weinstube der Frau Langbauer zu Graz fl. 6.30, Franz Jamnik in Graz (statt eines Kranzes für H. Stulz) fl. 3.—, und (für Briefpapierverkauf und die Benützung des Fernsprechers) fl. 2.90, Albert Hermann in Überlingen am Bodensee fl. 2.95 (= 5 Mark), Wenzel Nißl in Graz fl. 2.—, Versteigerung

des Socher-Hutes in Rohrs Gasthause zu Graz fl. 2.—, Gesellschaftsspiel im Kaffee im Walde bei Graz fl. —. 85, die Ortsgruppen: Triest (Sommerfest aller deutschen Vereine) fl. 500.—, Klagenfurt fl. 150.—, Völkermarkt (Sammelbüchlein) fl. 59.—, Fürstenfeld (Sonnwendfeier fl. 50.09, Feldbach (Sonnwendfeier im Jahre 1898) fl. 30.44, und (Sonnwendfeier im Jahre 1899) fl. 24.82, Kapfenberg fl. 30.—, Leoben (Antonfeier im Gesangvereine) fl. 1.49, (Überschüss vom steir. Tanzabende fl. 7.81, und (Grugenkneipe) fl. 4.38, Weiz fl. 3.46 und aus den (Sammelbüchlein) fl. 2.95, St. Veit a. d. Gl. (Sammelung durch Frau Nagel bei der Sonnwendfeier in Steinbrücke fl. 5.80) und (vom H. Karl Hilfner) fl. 2.50, Murau (statt eines Kranzes für Hrn. Vinzenz Fest) fl. 5.—, Hartberg fl. 3.20. Gründer: der deutschösterreichische Radfahrerverein in Graz, der Spar- und Darlehensklassen-Verein in Greifenburg, die Quodlibet-Gesellschaft zu Winkeln im Möllthal, Anton Stopfkirchen, Notar in Judenburg (50 Gulden). Von den Ortsgruppen: Ihre gründenden Versammlung hatte Hainfeld in N.-De. (über 70 Mitglieder) am 15., Eisenkappel am 8. d. M., Friesach wird wird sie am 15. f. M. haben. — Genehmigt sind die Ortsgruppen Liezen in Obersteier, Götz, Gaming in N.-De., Winkeln und Friesach in Kärnten. — Die Sitzungen der Ortsgruppen Ehrenhausen und Windischgraz und der Frauenortsgr. Judenburg sind der Behörde überreicht worden. — Aufgelöst hat sich die Frauenortsgr. Mürzzuschlag. — Feste veranstalteten: Kapfenberg am 2. 7. (Sonnwendfeier), Irbing am 24. 6. Sonnwendfeier, Laibach am 23. 7. (Ausflug nach Frauenberg); Ehrenhausen wird am 6. od. 13. 8. ein Sommerfest zugunsten der Südmärk und des deutschen Schulvereines veranstalten, Lienz in der zweiten Hälfte des August ein Sommerfest, Haslau (beide Gruppen) am 20. 8. oder 3. 9. ein Sommerfest sowie einen Vertretertag aller Salzburger Ortsgruppen*) — Ihre Jahressammlung hatten: Hartberg am 8., Köflach am 5., Feldbach am 18. (die Mitgliederzahl ist seither von 16 auf 60 gestiegen; bei der Versammlung sprach der Wanderlehrer des Vereines, Dr. Friedr. Sueti), Völkermarkt am 15. (Dr. Sueti) Schönstein-Wöllan am 16. in dem Gasthause des H. Skala zu Schallegg (Dr. Sueti), Lienz am 1. (der Mitgliederstand ist seit der im Vorjahr erfolgten Gründung von 71 auf 121 gestiegen), Unzmarkt am 19., Voitsberg-Tregist am 19. (es wird die Gründung einer Frauenortsgruppe vorbereitet), Judenburg am 18. (große Beteiligung, Mitwirkung der dortigen Gesangvereine Männergesangverein und Liederkrantz; es wurde die Bildung einer Frauenortsgruppe und die Veranstaltung eines Sommerfestes im Vereine mit der Ortsgr. Fohnsdorf beschlossen; 122 Mitglieder), Pragerhof am 20. (Dr. Sueti), Bleiburg am 22., Götschitzthal (Eberstein) am 30. 7. in Mösel (zugleich mit der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines). — Die Ortsgr. Murck erzielte vom August 1898 bis zum Juli 1899 aus den Sammelvorrichtungen ein Ertragnis von fl. 124.—; dazu kommen noch fl. 45.— Spenden. Solcher Eifer sei zur Nachahmung empfohlen. Jahresversammlung. Die heurige Jahresversammlung findet am 10. September in Gail statt.

*) Hat man vom "Feste der Deutschen in Pettau", das heute stattfindet, noch keine Kenntnis?

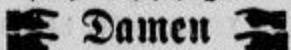
Die Schriftleitung.

(Ernennung.) Über Aufforderung des Ackerbauministeriums hat der Landwirtschaftsrath ein Subcomité behufs Erstattung eines Gutachtens über die Förderung des Obstexportes, ferner ein Comités über Maßnahmen zur Hebung der Obstcultur zum Schutze derselben gegen die auswärtige Concurrenz gebildet. Zum Referenten der beiden Comités wurde über Vorschlag des Ackerbau-Ministeriums der hochverdiente Obmann des Obstbauvereines für Mittelsteiermark, Herr Edgar Freiherr von Ecker in Villa Echhofen bei Graz, ernannt.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der Prager Handtsalbe aus der Apotheke des V. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutz der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Linderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat! —

Sommer-Fest.

Der Fest-Ausschuss ersucht die am Festplatze beschäftigten



Damen

sich um 2 Uhr bereit zu halten, da um diese Stunde das Abholen mittels Wagen beginnen wird.

Deutsches Volksfest.

Die verehrlichen Spender werden ersucht

Ehrenwerte bis Mittag 12 Uhr

bei Herrn Ignaz Kostmann

und sonstige Spenden im Laufe des Vormittags in der Kanzlei des Musikvereines abzugeben.

Der Fest-Ausschuss.

Plüsch-Staufer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pfsg., empfiehlt:

Adolf Sellinschegg, Pettau.

Jedermann kann

sich auf leichte Weise einen großen Nebenverdienst verschaffen. Fachkenntnisse nicht erforderlich.

Anfragen befördert unter: "Sicher 3580" Rudolf Moßle, Wien.

Das Buch über die Ehe

von Dr. O. Retau (39 Abbildungen) gegen Einsendung Mr. 1,60 in Briefmarken franco.

G. Engel, Berlin.

Potsdamerstraße 131.

Die verehrlichen Mitglieder der Erwerbsteuer-Gesellschaft III. Cl. werden eingeladen

Samstag den 19. August d. J.

abends 8 Uhr im 1. Stocke des „Deutschen Heim“;

behnfs Vorbesprechung betreffs der Wahlen in die Erwerbsteuer-Commission III. Cl., erscheinen zu wollen.

Handelsgremium in Pettau.

Der Vorstand.

Zahl 4333.

Kundmachung.

Zufolge Statthalterei-Erlasses vom 27. Juli 1899, Zahl 24941, wird zur Kenntnis gebracht, dass der f. f. Statthalterei-Ober-Ingenieur Felix Fössel Edler von Arthenfels zum Dampfkessel-Prüfungscommisär in Steiermark bestellt wurde.

Stadtamt Pettau, am 10. August 1899.

Der Bürgermeister:
Josef Ornig m. p.

Wochenmarkt-Preise in Pettau am 12. August 1899.

Gattung	Maß und Gewicht	Mittel durch- schnittspreis in ö. Kr.	
		fl.	kr.
Weizen	100 Kilogr.	7	75
Korn	"	6	50
Gerste	"	6	—
Hafser	"	6	—
Kulturuz	"	5	25
Hirse	"	6	—
Haiden	"	7	—
Erbsäpfel	"	2	20
Frisolen	"	6-8	—
Linzen	Kilogramm	28	—
Erben	"	28	—
Hirsebrei	Liter	12	—
Weizengries	Kilogramm	16	—
Reis	"	20	—
Zucker	"	46	—
Butterschoten	"	28	—
Wriebel	"	6	—
Kümmel	"	40	—
Wacholderbeeren	"	28	—
Krenn	"	12	—
Suppengrün	"	10	—
Rundmehl	"	16	—
Gemelsmehl	"	14	—
Potentiamehl	"	9	—
Rindschmalz	"	90	—
Schweinschmalz	"	64	—
Speck, frisch	"	70	—
Speck, geräuchert	"	70	—
Schmeier	"	12	—
Salz	"	90	—
Butter, frisch	"	90	—
Käse, steirisch	"	20	—
Eier	Kilogramm	56	—
Mindfleisch	"	50	—
Kalbfleisch	"	60	—
Schweinefleisch jung	"	48	—
Baumöl	"	48	—
Rübsöl	"	40	—
Kerzen, Glas	"	24	—
Seife ord.	Liter	35	—
Brantwein	"	20	—
Bier	"	18	—
Weinessig	"	7	—
Milch, frische	"	6	—
abgerahmte	"	80	—
Holz hart Meter lang	Meter	3	30
" weich "	"	2	50
Holzkohlen, hart "	"	90	—
" weich "	"	80	—
Steinkohlen	"	90	—
Heu	"	2	—
Stroh, Lager	"	2	20
" Streu	"	1	40

Pegelstände und Temperaturen.

Beobachtungsstunde 6 Uhr morgens.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
6./8.	97	Heiter.	17·8
7./8.	101	"	17·8
8./8.	97	Leicht bewölkt.	17·8
9./8.	96	" " Gewitter.	17·7
10./8.	101	Heiter u. kühl.	15·5
11./8.	108	" "	15·0
12./8.	95	Leicht bewölkt.	15·0

Höchster Wasserstand im Monate Juli am 4. 186 cm.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

Hefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Wasserleitung-Anlagen

Baupumpen

Jauche-pumpen

Pumpwerke

für Hand- u. Kraftbetrieb

BRUNNEN-PUMPEN

offerirt unter Garantie

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Als Lehrling

wird ein Knabe aus guter Familie, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des

Wilh. Sirk's Nachl. in Pettau.

Offert-Ausschreibung,

betreffend den Adaptierungsbau für das Thurindach in St. Veit bei Pettau.

Die Sachverständigen werden für obigen Bau am 20. August 1899 um 3 Uhr Nachmittag an Ort und Stelle hiezu eingeladen.

Pfarramt St. Veit bei Pettau, am 7. August 1899.

Dr. Ernst Čueč, Pfarrer.

Pelikan-Copiertinte, Haematéin-Copiertinte,

erstere violettschwarz, letztere blauschwarz, geben sicher drei gute Copien.

Beste Copiertinten der Gegenwart, in Flaschen zu 1, 1½, 2½, 3 Liter.

Vorrätig bei W. BLANKE, Pettau.

Alle Maschinen
für

LANDWIRTSCHAFT UND WEINBAU

zu ermässigten Preisen:



Futterschneidemaschinen

Trieurs (Getreidereinigungs-Maschinen)

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse

Wein- und Obstpressen, Heupressen

Dreschmaschinen für Hand- und Kraft-
betrieb

Peronospora-Apparate verschiedener
Systeme

Beschweflungs-Apparate (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen

liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN, II/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt. Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

Ehe der Zukunft

alte Auflage, mit Abbildungen,
zeitgemäß beizuhend und
hochinteressant.
208 Seiten stark, Preis 30 Kr.,
für Porto 12 Kr., extra, wofür
Sendung als geschlossener Doppel-
brief erfolgt.

(Deutsch.-ungar. Märkte werden
in Bahngang genommen)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII. Deutsche Gasse Nr. 8, Budapest.

Musikalien

für

Zither und Klavier

besorgt umgehend

W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.

Beschweflungs-Apparate

neuesten Systemis, eigener Erzeugung (am Rücken tragbare **Handschwefler**), sowie **Raufenverbrenner** u. **Peronospora-spritzen** empfiehlt

Josef Petzolt, Leibnitz.

ADRESSEBUCH

der

Stadt Marburg

mit einem Plane der Stadt.

Preis fl. 1.50.

Vorrätig bei **W. BLANKE**, Pettau.

Fleisch-Preise

für die Zeit vom 6. bis incl. 12. August 1899.

Name des Fleischers	Rindf.		Rabbeleif.		Schweineleif.		Gew.									
	bord.	hint.	bord.	hint.	Schnabel	Gottl.	Gerb.	Schulter	beck.	hint.	Schnabel	Gottl.	Gerb.	Schulter	Stiel	Edelh.
Bergbaum Kaspar	50	50	100	50	50	100	50	50	50	56	56	56	56	56	56	100
Kossár Carl	60	56	56	50	56	100	56	56	56	60	60	60	60	60	60	60
Luttenberger Johann	50	56	60	50	50	100	60	60	50	56	70	100	70	70	56	76
Petzolt Franz	50	56	100	52	60	100	70	70	70	50	60	100	70	70	60	100
Besserl Maria	48	50	56	48	50	100	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50
Reicher Franz	50	56	100	56	56	100	56	56	56	60	60	60	60	60	60	90
Weissenstein Hugo	48	52	54	48	52	100	50	50	52	56	60	60	60	60	60	90

Weitere
Specialitäten:
und
Copiertinten.

Wasserdruck

Lederhalbe.

Pat. Schleimschutz-
mittel

„Vandol“

Metall-Putzpasta u.
Silber- und Gold-

puspfeife.

Leberlade.

„Patent-Anstreichen-
bürste mit Nigrett,

flüssige Wachs für

schwarze und farbige

Schuhe 35 kr.“

Beste Wachs der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, taufe
nur

Fernolendl-

Schuhwachs

für schönes Schuhwerk nur

Fernolendl's

Naturleder-Creme.

Überall vorrätig.

K. k. priv.

Gabril gegr. 1832 in Wien.

Gabril's Riebelage:

Wien, I., Schulerstr. 21.

Wegen der vielen wertloren Nach-
ahmungen achtet man genau auf
meinen Namen

St. Fernolendl.

Wien Hotel Belvedere

III. Gürtel 27. Hörsel-Omnibus
nächst Süd-Staats-Aaspangbahn & Arsenal.

Stadtbaum-Station Arsenal.

Josef Metzinger's Gasthaus

Herengasse, **PETTAU**, Herengasse

empfiehlt dem P. T. Publikum beste garantirt echte
Naturweine. Luttenberger und Koloser im Preise per
Liter 32 kr., 40 kr., 48 kr. und 60 kr. und ladet
zur Kostprobe höflichst ein.

Math. Novak.

Häuschen

im besten Bauzustande, im Erdgeschosse mit 2 Zimmern, 1 Küche,
1 Speisekammer, 1 Waschküche u. Holzlege; im I. Stocke 3 Zimmer,
1 Küche, 1 Speisekammer mit einen kleinen Garten und zwei Äckern
wird verkauft, liegt in der Nähe des Gymnasialgebäudes in Pettau.

Nähre Auskunft ertheilt die Verwaltung dieses Blattes.

Eigentümer: Jakab Kolednik, Obere Draugasse 22.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.



Keine Streitfrage mehr!

Das

„STYRIA“-RAD

hat im Kampfe um die Gunst des Publicums gesiegt.

„Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.

Allein-Verkauf für Pettau und Umgebung Brüder Slawitsch, Pettau, Florianiplatz. Preiscourante gratis. Zur Erleichterung gewähren wir sehr günstige Theilzahlungen.

Zurückgesetzte Preise so lange der Vorrath reicht.

Reizende

Ansichts-Post-Karten

(Doppel-Format)

mit dem neuen Ornigkai, sind vorrätig.

W. BLANKE, Buchhandl., Pettau.

Wichtig für Obstgartenbesitzer.

**Blath, Die Blutlaus,
ihr Auftreten und ihre Vertilgung.**

Mit farbigen Abbildungen.

Preis 45 kr.

Vorrätig in

W. Blanke's Buchhandlung, Pettau.

**Badeordnung
der Pettauer Badeanstalt**

mit Gastwirtschaft, am linken Draunser.

Wannenbäder: An Wochentagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. An Sonntagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Douche- und Dampfbäder: An Wochentagen von 10 bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonntagen von 10 bis 12 Uhr mittags.

Volks-Dampfbäder: Täglich von 12 bis 2 Uhr mittags.

Kabinenbäder im Draunflüsse: Für Erwachsene und Jugend täglich von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Bassin- und Freibäder: Für Erwachsene und Jugend, männlich, von 7 bis 9 Uhr früh, von 11 bis 12 Uhr mittags, von 1 bis 3 Uhr nachmittags, von 5 bis 6 und von 7 bis 8 Uhr abends; für Erwachsene (Herrenstunde) von 12 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends; für Erwachsene und Jugend, weiblich, von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags. Zu zahlreichem Besuche laden achtungsvoll

Die Vorstellung.

Raust Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görtschitz.

Neu! Hochinteressant! Neu!

Sven Hedin

Durch Asiens Wüsten.

Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lop-nor, Tibet u. China.

Die Reise Hedin's ist ein ausserordentliches Beispiel von zäher Energie und todesmuthiger Unerschrockenheit. Die Ergebnisse sind so reich, dass die geographischen Gesellschaften von Berlin, Wien, London, Paris, Stockholm und Kopenhagen dem Forscher ihre goldene Medaille zuerkannt haben. Die echt germanische Bescheidenheit, mit der er seine Mühen und Abenteuer erzählt, machen ihn dem Leser lieb und sympathisch von Anfang an.

Sven Hedin's Reisewerk ist nicht eine schwerfällige, gelehrt Arbeit, vielmehr ist sein Buch eines der abwechslungsreichsten, das für alle Klassen und Alter eine anregende, fesselnde Lectüre bietet. Die zwei Bände sind ungemein reich mit Abbildungen nach Photographien und Zeichnungen des Verfassers ausgestattet. Im „Todeslager“ musste er seine photographischen Apparate mit dem ganzen Gepäck zurücklassen, sodass er für den Rest seiner Reise auf seine Skizzen angewiesen war. Sehr zustatten kam ihm aber, dass er sich bereits auf seinen früheren Reisen in Centralasien als trefflicher Zeichner bewährt hatte. Vier bestechende Chromotafeln und nicht weniger als sieben ausführliche Karten erfreuen den Leser und erleichtern das Verständnis.

Der ebenso elegante als eigenartige Einband ist in Anlehnung an eine tibetanische Gebetsfahne entworfen.

Erscheint in 36 Lieferungen zu 30 kr. oder complet
2 Bände gebunden 12 fl.

Vorrätig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinertragnis zu Gunsten des deutschen Studentenunterstützungsfondes in Pettau.

Vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Meyer's

fleines Conversations-Lexikon

6. Auflage 1899 cpl. 3 Bände à fl. 6.— ist vorrätig in

W. Blanke's Buchhandlung.

nur **Beyer-Tinten.**

Zacherlin

Nicht
in der
Dürre!

Pettau:	Josef Kofimir.	Friedau:	Alis Martius.
"	Ignaz Behrbal.	"	Othmar Diermayer.
"	Eduard.	"	Günzler.
"	Brüder Mauretter.	"	Franz Rupnik.
"	J. Riegelbauer.	"	W. Moser & Sohn.
"	S. Schufits.	"	Wind-Heitritz.
"	J. C. Schwab.	"	J. Stiger & Sohn.
"	W. Sellius Gegg.	"	A. P. Krautbauer.
"	R. Wratitsch.	"	Karl Kopatsch.
		"	H. Pinter.

Soeben erschien
**Fromme's
Österreichischer
Studenten-Kalender**

1899/1900,

gebunden in Leinen fl. — .80,

cartoniert fl. — .50.

Vorrätig bei:

W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung derselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche fl. kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

W arnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Haupt-Depot: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinseite, Ecke der Sporn-gasse.

Postversand täglich.

Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbal.

Berantwortlich: Ignaz Spriggen jun.

The Premier Cycle Co. Lmtd.

Coventry (England)

Eger (Böhmen)

Nürnberg-Doos. Grösste Fahrradwerke des Continents.

Vertreter: AUGUST SCHEICHENBAUER im Geschäfte der Firma Josef Kollenz & Neffe, Pettau, Kirchgasse.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von
Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem I. I. Staatsgymnasium)
empfiehlt in grösster Auswahl



neue Claviere

und
Pianino

kreuzweise, mässig poliert, (schwarz und amerik. matt Nussholz) sowie



Harmoniums

(europäischen und amerikanischen Saughystem) aus den hervorragendsten Fabriken, zu Original-Fabrikpreisen.

Ehrbar-Claviere!

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere.
Billige Miete.

Brück bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Brück, Bandalensfabrik, Konstanz (Baden).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sezual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken:
Curt Röber, Braunschweig.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft auf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebstoff der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke**, Pettau.

Druck: **W. Blanke**, Pettau

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Pettauер Zeitung.

Verlag von W. Blaue in Pettau.



Sein Vis-à-vis.

Eine seltsame Liebesgeschichte in Briefen von J. B.

(Fortsetzung.)

Schicksal, Schicksal — diese Genugthuung warst Du mir schuldig! Vor etwa zehn Minuten ruft man mich in den Empfangssalon, und wen meinst Du, daß ich dort im gemütlchesten Zwiegespräch mit meinem Alten finde? Niemand anderen als den General Torbett, der die Hößlichkeit seiner neuen Nachbarn um ein halbes Dutzend Nasenlängen geschlagen hat: er ist erschienen, uns seine Aufwartung zu machen. Torbett ist eine lange, dürrer — sagen wir: eine Dauergestalt, nicht zum Bedauern, sondern für die Dauer! Ein Gentleman von fünfzig und einigen Jahren, mit frischem Gesicht und schneeweisem Schnurr- und Backenbart. Bevor der alte Knabe sich wieder verabschiedete, entledigte er sich einer Einladung — etwa im Tone eines Kommandos beim Rekrutenegerzieren. Nachmittags vier Uhr erwartet Fräulein Tochter einige Freunde zum Croquetspiel (Terrain mit Hindernissen); später einfaches Abendbrot (kalte Ration); ob wir ihnen die Ehre unserer Gesellschaft (Schwerenot, der fünfte Kerl im dritten Gliede schlafst wohl?) geben wollten (oder vierzehn Tage strengen Arrest mit Wasser- und Brotverjährfung).

Mein Vater hat wenigstens seine schwache Gesundheit zur Entschuldigung, aber meines Vaters Sohn — alle Wetter, wer wird auch gleich vor solchem alten Haudegen Chamade schlagen?! Und ist nicht das Fräulein Kommandant da, und wartest Du nicht schmerzlisch auf den Rekognoscierungsbericht?! Meines Vaters Sohn verneigt sich also pflichtschuldig mit aller ihm zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit und „wird antreten“!

In meinem nächsten Briefe werde ich Dir Neuigkeiten zu erzählen haben — Neuigkeiten! Ich werde die holde Schöne von Angesicht zu Angesicht eracht haben — ich weiß ... Höre, Hans, wenn mich nicht alles täuscht, wenn nur noch einigermaßen aus Ahnungen ein Verlaß ist, so muß diese Fantaska eine Fee sein — oder ein Kobold! Na, aber immer nur guten Worts, Hans, bis ich Dir wieder schreibe — und las mich bald wissen, wie's mit Deinem Vein steht, oder besser noch: Du auf ihm! Dein D.

Fünfter Brief.

Eduard Delanay an Johannes Flemming.

Am 13. August 187.

Mein lieber, guter Junge! Geduld, nur Geduld! Deine auß höchste getriebene Spannung soll ihre Befriedigung finden! Zunächst also die Gesellschaft. Sie war von einer wahrhaft altegyptischen Langweile! Ein einbalzamierter Marineoffizier, der hiesige Schultektor — versteinert, und ein paar gelbschnäbige Civil-Zbisse — das war alles. Wie viel von seinen Uniformknöpfen der Lieutenant verschluckt hat, weiß ich nicht; aber seinem verdauungsbeschwerlichen Aussehen nach muß es eine ganze Garnitur gewesen sein.

Das Schul-Brettfakt war noch etwas eingestaubter und scharfsäntiger als derartige Naturzeugnisse gemeinlich zu sein pflegen; und was die beiden anderen jungen Subjekte betrifft, so waren sie so ungenießbar wie Holzbirnen oder wie Lederäpfel.

Die Damen gehörten selbstredend dem Blumenreiche an; Fräulein H.'s, dem Kurgarten entstammt — ein frisch erblühtes Vergißmeinnichtpaar — anmutreich und liebenswürdig. Aber Fantaska — Fantaska — ah! Verbinde die Eigenschaften der Rose, der Lilie, des Veilchens harmonisch miteinander und ...

Ich segnete den Moment, als die „Gesellschaft“ bald nach dem Abendessen aufbrach und ich als nächster Nachbar vom Ex-General noch zu einer Cigarre auf die Veranda kommandiert wurde. Wie lieblich und rührend zugleich, Fantaskas schlanke Gestalt um den

alten Soldaten bemüht zu sehen, wie sie ihm bald diesen, bald jenen kleinen Dienst erwies!

Sie präsentierte uns die Cigarren selbst und reichte uns lächelnd mit ihren eigenen zarten Händchen Feuer dazu.

Wie wir in dem milden Dämmertheine da beisammen saßen, erschien und schwand sie ab und zu, und glich in ihrem einfachen weißen Kleide und dem lang herabwallenden goldblonden Haar wahrhaftig einem reizenden Phantom, das aus irgend einem Blütenfeld hervorgeschwobt zu sein schien. Und wenn sie plötzlich wie das Bild der Galatea in jenem Stück in Lust zerflossen wäre, ich würde mehr betrübt als überrascht gewesen sein!

Es blieb mir natürlich nicht lange verborgen, daß der alte Herr die gleiche Bärlichkeit für seine Tochter hegte, wie diese sie ihm entgegentrug. Parenthetisch nur: ein reizenderes, schöneres Verhältnis kann ich mir überhaupt gar nicht denken, als das zwischen einem schon bejahrten Vater und einer sich eben zu voller Schönheit entfaltenden Tochter! Diese zarten Beziehungen, wie hier, können weder zwischen Mutter und Tochter, noch zwischen dem Sohn und der Mutter bestehen ... Aber wohin gerate ich? Also zurück zu unserem Torbetts!

Ich blieb bis gegen elf Uhr bei dem Alten sitzen — und bei ihr! Ich sah den Mond aufsteigen, mild und majestatisch zugleich. Ja, wovon sprachen wir doch? — richtig! vom Wetter und — Dir! Das Wetter ist in den letzten Tagen wenig angenehm gewesen — und Du auch. — Entschuldige! ich komme da von einem Thema ins andere; aber es ging mir gestern abend eben auch nicht viel besser. Ich erzählte den neuen Freunden von dem Unfall des alten; wie Dein Mißgeschick all unsere köstlichen Sommerpläne zu nichts gemacht habe, und von diesen Plänen selbst. Dann schilderte ich Dich, wie Du bist — das heißt, nein: ich schilderte Dich vielmehr eigentlich, wie Du sein könntest. Ich sprach von Deiner unerhörlichen Geduld bei dieser harten Probe; von Deiner rührrenden Dankbarkeit, wenn Doktor Dilbach Dir ein paar schöne Früchte oder dergleichen bringt; von Deiner Bärlichkeit gegen Deine Schwester Fanny, der Du nicht einmal hastest erlauben wollen, in der Stadt zu bleiben und Dich zu pflegen, sondern die Du in höchst eigenmüniger — pardon! in höchst selbstloser Weise nach N. zurückgeschickt hastest, und lieber mit Deinem alten braven Watkins allein geblieben seist, an dem Du, nebenbei bemerkt, in wahrhaft kindlicher Weise hängest. Wenn Du dabei gewesen wärst, Hans, wahrhaftig Du hättest Dich kaum selbst wiedererkannt!

Fräulein Kommandant schien bei dieser Deiner Porträtszisse mit einem Gefallen zu verweilen, denn sie that verschiedene Fragen nach Dir. Im Augenblick fiel mir's nicht weiter auf, aber während des Nachhausegehens machte ich mir doch so meine eigenen Gedanken darüber, woher wohl bei diesem lieblichen Geschöpfchen das auffallende Interesse an dieser Unterhaltung stammen mochte. Galt es dem Erzähler oder dem Erzählten?

Als ich in mein Heim zurückkehrte, rief ich mir ins Gedächtnis, wie eifrig sie ihren schönen schwanenweißen Hals zu mir herübergezogen hatte, um keines meiner Worte zu verlieren. Mir scheint — mir scheint, ich habe der Holden da wider meinen Willen ein gar zu reges Interesse für Dich eingesetzt!

Nun, gefallen lassen darfst Du Dir das immerhin, denn so viel steht fest: das Kommandöschen ist ein liebliches Kind, das jedermann und also auch Dir gefallen muß. Eine Schönheit ohne das Bewußtsein derselben, eine zarte und edel veranlagte Natur — wenn von ihrem Antlitz auch nur annähernd auf ihre Seele geschlossen werden darf. Und auch der alte General ist trotz der ewigen Revaille, die er mit seiner Zunge schlägt, ein trefflicher Kerl — ein biederer, hochherziger Charakter.

Ich freue mich wahrhaftig, daß ich diese liebenswürdige Entdeckung gemacht habe, ohne die es denn doch wohl auf die Dauer hier unerträglich monoton geworden wäre!

Ich hätte mir zwar das Angeln angewöhnen können; indessen läuft man bei dieser geistvollen Beschäftigung Gefahr, entweder von außen hinein den Sonnenstich zu bekommen, oder von innen heraus anderweitig blödsinnig zu werden, und abgesehen davon: ich esse keine Fische — die „selbstgefangene“ Sorte zu allerlebst! Ein Schießstand wäre auch wohl vorhanden, an dem man gegen Erlegung von so und so viel Cents für das Dutzend Abonnements-Schüsse, einem ausgebleichten Holzneger zwölf Stück kleine Stahlbolzen ins Gesicht jagen kann. Aber was hat mir des schwarzen Mannes Physiognomie gethan? Und überhaupt bin ich kein Schwärmer fürs Zielen und Treffen — es müßten denn Augen die Waffe und Blicke die Projektilen sein! Ach, Kommandöschen!

Sechster Brief.

Johannes Flemming an Eduard Delanag.

Am 17. August 187.

Für einen Mann, der keinen Geschmack am Schießen findet, scheint mir, unterhältst Du ein ganz nettes Kreuzfener auf meinen Geist und mein Herz! Aber nur weiter — nur weiter!

„Bläst Winde, sprengt die Backen!“, wie Sc. verrückte Majestät der König Lear sagt. Ich biete die wehrlose Brust Deinen Geschossen mutig dar und denke mir: Die Satire ist ein unsicheres Feldgeschütz, das unversehens berstet und den Schülern tötet!

Mißbrauche mich, so viel Dir's beliebt, nur lasse mich ums Himmels willen nicht vor Langeweile umkommen; doch ich darf mich nicht beklagen, denn ich wußte auf Ehre nicht, was ich ohne Deine Briefe anfangen sollte! Die sind meine beste Arznei! Ich bin schon ein völlig anderer und habe zum Beispiel seit gestern Sonntag Watkins nichts mehr an den Kopf geworfen, teils weil ich unter dem Einfluß Deiner Zucht liebenswürdiger geworden, andernteils weil Watkins sich eines Nachts meiner Munition bemächtigt und sie insgesamt fortgetragen hat ins Lesezimmer. Der Biederschuft, wie schnell er sich's nun wieder abgewöhnt hat, sich zu ducken, so oft ich meine Hand facht am Bett heruntergleiten lasse, oder sich aus dem Staube zu machen, wenn ich meinen rechten Arm in eine leise Schwingung versetze! Meine Beruhigung ist nur, daß der Weinkeller noch dieselbe Anziehungs-kraft für ihn besitzt; er mag es anfangen wie er will, der Burgundergeruch ist unzertrennlich von ihm, wie der Schimmer vom Licht, oder der Schall vom Ton! — Uebrigens weiß Du, Eduard, daß dieses Fräulein Kommandeur ein entzückendes Geschöpf sein muß! Ich habe sie schon jetzt ordentlich gern. Gleich anfangs, als Du ihrer das erstmal in Deinen Briefen erwähnest, fühlte ich mich seltsam zu ihr hingezogen — ich weiß selbst nicht warum! Und als Du Deiner Skizze von ihr nun gar Farben gabst, ist dieser Eindruck unanlöschlich geworden. Ich kann mich von dem Gedanken nicht trennen, daß ich das Mädchen schon in einem früheren Dasein gekannt, oder daß ich wenigstens schon von ihm geträumt habe! Wahrhaftig, ich glaube, wenn Du mir Ihre Photographie unter tausend anderen schicktest, würde ich sie auf den ersten Blick erkennen. Die schlanke Gestalt; die sanften kindlichen Züge! wie Du sie mir beschreibst; das helle Haar, die dunklen Augen — das alles kommt mir schon vor, so längst vertraut! Und ihre lauschende Stellung, als Du von mir sprachst — Du, ich bin wahrhaftig nicht eitel, aber das hat mich doch gefreut! Also gefragt hat sie Dich so vielerlei? Hörmlich neugierig ist sie auf mich?! Alter Spottvogel, Du würdest gut ins Häuschen lachen, wenn Du wüßtest, wie ich die ganze Nacht hindurch bei gedämpftem Lampenschein mit offenen Augen träume — von X bad, von dem Hause mit der Veranda drüber jenseits der Straße . . . Ach, wie kühl, wie wonnevoll schattig es da sein muß! Mich befällt ordentlich ein Schaden nach Seeluft! —

Ich stelle mir den General a. D. vor, wie er auf seinem Balkon sitzt und gemächlich die Ringe des Cigarrendampfes vor sich aufsteigen läßt — wie Zauberkreise, aus denen sich dann allgemach die Elsengestalt Kommandöschen entwickelt. Und was für ein guter Kerl ich bin! Des Nachmittags schicke ich Dich und Fantaska an den Strand — ganz allein, ja, bisweilen lasse ich Dich

auch bei Mondchein unter den Ulmen mit ihr auf und ab prunzieren; denn ich sehe natürlich voraus, daß ihr inzwischen gute Freunde geworden seid (aber nicht mehr, wohlverstanden) und daß ihr einander täglich sieht. — Nur wenn ich so an gewachsene Töchter des Landes zuschleudern ließ, dann verlor ich in eine wahrhafte Verkerkerstimmung! Ich muß Dir offen gestehen, daß das eine ganz unangenehme Angewohnheit von mir ist — diese Augentelegraphie — die Du Dir unter allen Umständen abgewöhnen mußt — wenigstens „ihr“ gegenüber! Sag einmal aufrichtig, Eduard, hast Du so etwas wie einen Liebhaber unter dem Schutz der Torbett'schen Laren und Venaten herumgesehen? Ich schicke den Kerl über den Haufen! Konnt' etwa der ausgestopfte Marineoffizier oder gar der versteinerte Rector öfter als nötig ins Haus, oder die „Abisse“? Das heißt, verstehe mich nicht miß! Die Kerle an und für sich sind furchtbar gleichgültig und ich sehne mich nicht im mindesten nach Mitteilungen über sie! Es ist mir nur . . . Eins wundert mich übrigens kolossal, daß Du Dich noch nicht allen Ernstes ins Kommandöschen verliebt hast! Ich bin nämlich, offen gesagt, auf den besten Wege dazu! Das heißt, vollendete Thatsache ist's noch nicht — dies wird Dir schon der ruhige, gesetzte Ton meines Briefes beweisen; aber kommen könnte es!

Um noch einmal auf Ihre Photographie zurückzukommen — könnten Sie mir heimlich ein Bild von ihr aus dem Familienalbum entwenden und es mir schicken? Es soll kein Schaden daran geschehen; und wenn's sein muß, verpreche ich Dir sogar, es zurückzusenden, bevor Sie es vermisst haben kann. Liebe Sc., thur' mir doch diesen einzigen Gefall!

Ist meine Stute auch glücklich und wohlbehalten bei euch angelangt?

Kann sie reiten? Ich meine natürlich Fantaska. Wie wär's, wenn Du mit ihr Spazierläufe machtest — aber nein, losz' nur, ich werde das im Herbst lieber selbst besorgen, wenn bis dahin mein Bein — ja, apropos, mein Bein, das hätte ich beinahe vergessen: dem geht's besser!

Siebenter Brief.

Eduard Delanag an Johannes Flemming.

Am 20. August 187.

Erraten, mein lieber Junge! Ich stehe mit unseren Nachbarn bereits auf dem freundlichsten Fuße. Der General und mein Vater rauchen sich alltäglich nachmittags an, daß es eine Lust ist — entweder bei uns im Zimmer, oder gegenüber auf der Veranda, und ich verplaudere täglich mindestens ein bis zwei Stunden mit der Tochter — und sie nimmt mich mit ihrer Schönheit, ihrer Einfachheit und ihrem Geist immer mehr für sich ein!

Du fragst, warum ich mich nicht in sie verliebe? Das ist eine jener versänglichen Interpellationen, hinter denen kein Fragezeichen, sondern ein Ausruflungszeichen stehen sollte! Denn offen gestanden, Hans, so wenig ich bis jetzt daran gedacht habe: Deine Frage mahnt mich, diesen Gedanken sofort ins Auge zu fassen; aber ich sage Dir gleich, ich glaube, ich werde zu einem ablehnenden Resultat gelangen! Warte einmal: überlegen wir die Sache gleich hier. Das Fräulein Kommandant ist jung, reich, von guter Geburt, liebenswürdig — kurz, sie vereinigt eine Summe geistiger wie körperlicher Vorzüge in sich, wie ich sie bei allen (wahrhaftig bei allen!) anderen mir bekannten jungen Damen bis jetzt vergeblich suchte; aber trotzdem — es fehlt ihr ein gewisses Etwas, das durchaus notwendig ist, um mir ein derartiges Interesse für sie einzublößen! Eine weniger schöne, weniger reiche, ja sogar weniger junge Dame könnte mich, wenn sie diese Eigenschaft — diese Wonne, hier nicht näher zu präzisierende! — besitzt, zu ihren Füßen sehen; aber Kommandöschen? nein!

(Fortsetzung folgt.)

Behandlung verhagelter Obstbäume.

Bei Behandlung verhagelter Obstbäume ist die erste Bedingung, daß die Hölle rasch gebracht wird, denn jede Verzögerung bringt Nachteil. Die vom Hagel zerstörte, gesprungene oder abschlagende Rinde muß gedeckt werden, damit die Luft abgeschlossen wird und die bloßgelegten Teile nicht vertrocknen. Um bei-



Otto Dambach †. (Mit Legt.)

net sich hierzu bei kleineren Wunden kaltflüssiges Baumwachs,

Die so behandelten Hagelwunden sind nach einem Jahre vollständig vernarbt. Jedoch unterlasse man alles Schneiden an Rinde



Um der Wandlung. Nach dem Genöl von Dr. Hartwig. (Mit Zeit.)

überstreut, um das Ablaufen desselben zu verhindern. Bei größeren Wunden wendet man einen Mörtel aus Lehm, Kuhmist, Holzasche und Blut an, den man dann mit einem Tuchlappen einbindet.

oder Zweigen und verschiebe dies auf das nächste Frühjahr vor Eintritt der Vegetationsperiode. Die durch Hagelsturm abgeknickten Äste oder Zweige aber müssen möglichst nahe am Stamm oder

Ust abgeschnitten und die Wunden verstrichen werden, deren Ränder aber vorher glatt geschnitten wurden. Zum Anstrich verwendet man bei kleineren Wunden Baumwachs; bei größeren Kopfwunden ist Theer wegen seiner Dauerhaftigkeit besser.

Alle neu sich bildenden oder frischen Zweige am Stamm oder den Asten läßt man im Laufe des Jahres stehen, denn sie tragen zur Erholung des Baumes bei. — Im Herbst oder im nächsten Frühjahr muß den Bäumen eine Düngung gegeben werden.

Neben der Düngung ist im Frühjahr, und zwar ehe die Knospen schwollen, ein Zurückschneiden der beschädigten Zweige auf 0,5 bis 1 Meter vorzunehmen, das heißt der Baum wird verjüngt, damit er nach dem Zurückschneiden neue Triebe bildet. Immer aber ist es gut, den Stamm junger Bäumchen zum Schutz gegen Hagel von unten bis zur Krone ringsum mit einer leichten Lage von Dornen einzubinden. In der Baumschule beschränke man sich bei den verhagelten jungen Bäumchen auf das Verstreichen der Wunden mit kaltflüssigem Baumwachs, um dieselben so zu heilen. Erst im nächsten Frühjahr schneide man, ehe die Knospen zu schwollen anfangen, die stark verletzten Stämmchen über einem kräftigen Triebe, der sich nach dem Hagel gebildet hat, ab und erziehe aus demselben einen neuen Stamm. Angezeigt ist auch hier eine schwache Düngung.

Durch Sturm abgerissene Äste hinterlassen in der Regel eine sehr große Verlehung, weil sie immer einen Teil der Rinde und des Holzes vom Hauptaste oder Stämme mitnehmen. Solche Stellen müssen sorgfältig nachgeschnitten und gut verstrichen werden, damit keine Fäulnis des Holzes eintritt, welche immer größere Verwundungen bereiten würde. Zum Teile aus dem Boden gerissene Bäume kann man in den meisten Fällen noch erhalten. Die Erde wird um die herausgerissenen Wurzeln weggeräumt, der Baum in der Krone tüchtig zurückgeschnitten und der Baum aufgerichtet. Dann beseitigt man alle beschädigten Wurzeln, schneidet die gesunden Wurzelteile glatt ab, bringt sie wieder in die natürliche Lage und verstet die ausgeworfene Erde durch gute Ackererde. Durch Feuchthalten des Bodens und Befestigung des Baumes kann man solche Bäume wieder zum Anwachsen und Gediehen bringen.

(Wiener Landw. Zeitung.)

Warnung.

Die Biene, der Röter, der Schmetterling, nicht Blütenduft, nicht Honigtau
Sie lassen nie das Wandern.
Sie summen, tanzen, schwirren flink
 Von einer Blume zur andern.
 Vor jedem Kelche halten sie,
 Das Handwerk zu begreifen,
 Und ihrem Sprüchlein wird sich nie
 Das Blumenthor verschließen.

Doch Biene, Röter, Schmetterling,
 Wahrt euch nur vor Gendarmen:
 Vor Schwalbe, Spatz und Distelfink
 Die lennen kein Erbarmen.

Franz Freih. v. Gaudy.



Otto Dambach †. Am 18. Mai d. J. ist der Wirkl. Geh. Rat und Abteilungsdirigent im Reichspostamt, Kronsyndikus und Mitglied des Herrenhauses Professor Dr. Otto Dambach in Berlin, der Verfasser des Reichspostgesetzes vom 28. Oktober 1871, einem schweren Herz- und Nierenleiden erlegen. Das Post- und das Telegraphengesetz, das Gesetz über das Postfreiheitwesen sind seinem Geist entsprungen und haben als unvergängliche Merkmale seiner bedeutenden Tätigkeit an der großartigen Ausgestaltung unseres Postwesens einen hervorragenden Anteil gehabt. Ebenso hat er an der Ausarbeitung der Gesetze über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, Photographien und Mustern in hervorragender Weise mitgewirkt. Am 16. Dezember 1851 zu Querfurt geboren, wurde Otto Dambach nach Abschluß seiner Studien 1851 Auskultator, 1853 Referendar und 1856 Gerichtsassessor. Im März 1862 zum Staatsanwalt ernannt, kam er bald darauf als Justitiarius zur Oberpost- und Telegraphendirektion in Berlin. Gleichzeitig war er auch Hilfs-Justitiarius beim Generalpostamt. In demselben Jahre erfolgte seine dauernde Anstellung in der Postverwaltung unter Ernennung zum Oberpostrat. Nun ging sein Avancement schnell vorwärts. Im Jahre 1865 wurde er Geh. Postrat, 1866 vortragender Rat im Reichspostamt, 1869 Geh. Oberpostrat, 1884 Wirkl. Geh. Oberpostrat, 1892 Dirigent der 1. Abteilung des Reichspostamts und 1898 Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz. Seit 1873 war er nebenbei außerordentlicher Professor in der juristischen Fakultät der Berliner Universität. Als Bevollmächtigter des Deutschen Reiches hat er 1883 in Paris wesentlich zu dem Zustandekommen der internationalen Vereinbarung zum Schutz der unterseelischen Telegraphenkabel beigetragen. Im Jahre 1884 und 1885 war er als deutscher Kommissar an den Beratungen der Berner Konferenz, betreffend das Projekt einer allgemeinen Litterarkonvention, beteiligt. Ferner war Dambach Vorsitzender des Künstlerischen Sachverständigengremiums, des Photographischen und Gewerblichen Sachverständigengremiums, sowie des Litterarischen und Musikalischen Sachverständigengremiums. Auch als juristischer Schriftsteller hat er sich hervorgethan. Seine Kommentare zum Gesetz über das Postwesen des Deutschen Reiches, zum Gesetz über

das Urheberrecht an Schriftwerken, zum Musterschutzgesetz vom 11. Januar 1876, zum Patentgesetz und zum deutsch-französischen Litterarvertrag von 1883 fanden die Beachtung weitester Kreise, sein "Telegraphen-Strafrecht" (1874) wurde ins Französische übersetzt. In Holzendorffs großem "Handbuch des deutschen Strafrechts" bearbeitete er die Abschnitte Nachdruck und Nachbildung; auch an Holzendorffs großem "Handbuch des Völkerrechts" war er ein fleißiger Mitarbeiter.

Auf der Wanderung. Ein gutes, stimmungsvolles Landschaftsbild macht immer Freude. So wird auch niemand "Auf der Wanderung von H. Hartwich, ein Bild aus der Heide, ohne Vergnügen ansehen, zumal auch die Staffage, der Hirtenbube und die auf der Wanderung begriffene Frau, ebenso wie die Heidschnucken vortrefflich gezeichnet sind.

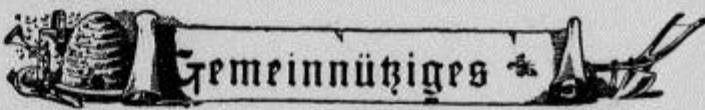


Schwerlich. Besitzer einer Badeanstalt: "Hat denn der Herr, der eben ins Schwimmbad ging, auch bezahlt?" — **B**ademaster: "Nein, er sagte, er wolle bezahlen, wenn er wieder heraus käme." — **B**esitzer: "Nun, und wenn der Mensch ertrinkt, dann komme ich um meine fünfzig Pfennig!"

Hartes Gemüt. **J**unge Frau: "Sag', Männchen, ich habe schon oft über die Frage nachgedacht, wie es wäre, wenn eins von uns durch den Tod hinweggerissen würde." — **E**r: "Um Gotteswillen, nur nicht ich! Denn ehe Du Witwe werden sollst, will ich lieber Witwer werden."

Das Wichtigste. **O**nkel: "Diese alten Münzen habe ich mühsam gesammelt, nach meinem Tode gehören sie Dir!" — "Du hast doch hoffentlich auch neuere Münzen gesammelt, lieber Onkel?"

Eine merkwürdige Schlacht. Archidamus III., des Agelaius Sohn, der 20. König von Sparta, von 361 bis 338 v. Chr., gewann bei Megalopolis die sogenannte thänlose Schlacht, wo er 10,000 Arkadier schlug, ohne auch nur einen Mann von den Seinen zu verlieren. St.



Misch wachsenden Topfpflanzen, wie Geranien, resv. Pelargonien, Buchsien u. s. w., die in guter Erde stehen, gibt man von Zeit zu Zeit einige Löffel voll fein zerstoßener Holzflocke, die auf die Oberfläche des Topfes gestreut wird. Es trägt dies zum kräftigen Wachstum der Pflanze bei und verleiht den Blättern ein saftiges, lebhaft dunkelgrünes Aussehen. Es muß aber tüchtig gegossen werden.

Eierkonservierungs-Methode. Eine ebenso einfache wie originelle Eierkonservierungsmethode ist in China in Gebrauch. Dieselbe besteht darin, daß man die Eier mit nassem Lehm überzieht, welcher, sich schnell erhärtend, die Eier wie mit einer Form umgibt, welche die Luft völlig abschließt und die Eier dadurch vor Fäulnis bewahrt.

Gegen Mäusebeschädigen in Saat- und Baumhäusern kann nicht genug empfohlen sein, kleine Strohhaufen aufzuschichten, welche die Mäuse herstellen und dabei Thonröhren zu legen, die vergiftete Weizenkröner enthalten.

Anagramm.

Du kannst als Hosenstadt mich nennen. Mit T war's eine Stadt, einst heiß umstritten; Das Herz gedreht: ich dien' zum Trennen. Ein Zeichen mehr, ist es ein Dichter, Julius Falta. Der lebt in unserer Mitten. — J. D.

Silberrätsel.

Holzende Silben:
 1. be, bla, cha,
 dad, del, e, ei,
 en, erb, fel, gen,
 heit, her, ie,
 les, lin, ling, los,
 mk, man, na, na,
 nah, naph, neu,
 ni, on, on, phet,
 phin, pro, ri, ri,
 ri, ru, sa, sail,
 sau, schaft, se,
 so, sto, taub, tha,
 u, van, ver, zo,
 fain zu 19 Wörtern
 zu vereinigen, wobei
 die bezeichnen:
 1) Stadt in Frankreich.
 2) Ein Merkmal.
 3) Eine Burgenform.
 4) Eine Stadt in Nordamerika. 5) Ein
 alter Vorberager. 6) Eine berühmte Schauspielerin unseres Jahrhunderts. 7) Eine alt-
 testamentliche Person. 8) Eine Edelschmiedgattung. 9) Eine Infektionskrankheit. 10) Ein Sinnes-
 organ. 11) Eine Vereinigung. 12) Einen künstlich bereiteten Harbstoff. 13) Ein Fisch-
 släufer. 14) Einen anderen Ausdruck für Gendarmerie. 15) Ein Gebiet der Vereinigten
 Staaten von Nordamerika. 16) Ein Schweißzeug. 17) Eine Unfähigkeit, Gebreindrüsse zu
 empfinden. 18) Eine Hüllensfrucht. 19) Einen festen Kohlenwaschstoff. — Sind alle Wörter
 richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben ein bekanntes Sprichwort.

Auslösung folgt in nächster Nummer. Heinr. Vogt.

Auslösung des magischen Rings in voriger Nummer:

Vore, Regal, Salmei, Welle, Leben, Benno, Nora, Nasen, Senne, Neger, Gerber, Berlin,
 Vinzen, Senkel, Kelter, Terminus, Minho, Hobel, Vello.

Alle Rechte vorbehalten.